Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig. Berlin, 10. Oktober 1881.

Nr. 41. **Inhalt:** Spezial-Telegramme. — Informationen. — Politische Wochenschau von **Arthur Levysohn.** — Vom europäischen Geldmarkt von **Franz Wagner.** — Die Enkel Marats von W. Bhyl. — Aus München von Fr. Pecht. — Aus dem Leben der Hauptstadt: Der Ertrunkene von **Wilhelmine Buchholz.** — Ungereimte Chronik von **Ernst Dohm.** — Theater von Fritz Mauthner: Die Geyer-Wally. — Musikalische Glossen von Alex. Moszkowski: Wunderkinder. — Waschzettel von **Karl Weiß.** — Ein Berliner Bürgerhaus von **Walter Landgraf.** — Schnadahüpfln aus der Kunst-Ausstellung. — Et cetera. — Abonnementspreis: 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis pro Zeile 40 Pf. — Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.

V. Jahrg.

Spezial-Telegramme des Deutschen Montags-Blatts.

Sch. **London,** 9. Oktober, 2 Uhr 10 Minuten Mittags. Bezüglich Egyptens sagte Gladstone in seiner letzten großen Rede zu Leeds am 7. Oktober: Wir werden versuchen, in strictem Einvernehmen mit Frankreich zu handeln, und wir haben nach allem bisher Geschehenen nicht den geringsten Zweifel, daß wir im Stande sein werden, in Tunis die vollständig gemeinsame Aktion zu erhalten; wir werden uns bemühen, das Entstehen irgend welcher Schwierigkeiten zwischen Egypten und dem Sultan zu verhindern, und ich hoffe, wir werden auch darin Erfolg haben. Wir werden nicht versuchen — wenn nicht eine unvorhergesehene Nothwendigkeit eintreten sollte — die Grenzen unserer Einmischung zu erweitern. Wir wünschen ernstlich, daß Egyptens Angelegenheiten möglichst durch freie Aktion und das Urtheil seiner eigenen Bewohner geleitet werden; in Allem, was wir für Egypten thun, werden wir nicht für dynastische oder selbstsüchtige Zwecke vorgehen, noch in der Absicht, englische Interessen über die Interessen des egyptischen Volkes zu stellen, sondern jene Interessen zu sichern, welche zum Wohle Egyptens sind. Wir thun dies in dem Bewußtsein, hierdurch den Charakter Englands in der civilisirten Welt auf das Vortheilhafteste zu gestalten und am Sichersten für Englands Interesse zu sorgen.

W. T. B. **Paris,** 9. Oktober. Einer hier aus London eingetroffenen Meldung zufolge gilt es als wahrscheinlich, daß England und Frankreich je ein Panzerschiff nach Alexandrien zum Schutze der dortigen europäischen Kolonie absenden werden. Diese Demonstration werde in Folge der Absendung der türkischen Mission nach Egypten für geboten erachtet.

wy. **Paris,** 9. Oktober, 12 Uhr 40 Minuten, Mittags. Die Insurgenten verlassen Kairouan und ziehen nach Norden. Auf den Mauern der heiligen Stadt ist die weiße Fahne aufgepflanzt, und Abgeordnete sind unterwegs, dem Bey die Unterwerfung anzubieten und ihm zu erklären, daß die Franzosen die Stadtthore geöffnet finden würden. Diese Wendung wird einer List Mustapha Khaznadors zugeschrieben, um den Zweck der Franzosen, der die Vernichtung der Insurgenten ist, zu vereiteln.

E. **Rom,** 9. Oktober 12 Uhr 40 Min. Mittags. Der ministerielle Deputirte Pianciani ist zum Bürgermeister von Rom ernannt. Der Eindruck dieser Ernennung ist ungünstig, da Pianciani zur Minorität gehört, seine Stellung mithin unhaltbar erscheint. Der italienische Botschafter bei der österreichischen Regierung, General Graf Robilant, hatte gestern eine Konferenz mit dem Minister des Aeußeren, Mancini. — **Der Kardinal Moretti ist auf Cypodimonte** bei Neapel gestorben.

— **Die Nationale-Ausstellung in Paris** wird bestimmt im November geschlossen.

Wy. **Paris,** 9. Oktober, 9 Uhr 20 Minuten. Die „République française" führt heute abermals aus, das Kabinet Ferry müsse sich vor der Kammer vertheidigen. Dadurch erscheint die Eventualität eines Kabinets Gambetta in unbestimmtere Ferne gerückt.

wy. **Paris,** 9. Oktober, 10 Uhr. Die Tochter des Präsidenten Grévy hat sich verlobt. Der Bräutigam, der reiche Unterstaatssekretär Wilson, ist ein und vierzig, die Braut über dreißig Jahre alt. Das Fräulein Grévy ist in der Franche Comté, woher ihr Vater stammt, durch ihre Wohlthätigkeit bei den Landleuten ungemein beliebt. — Der „Figaro" publizirt heute einen von glühenden Betheuerungen überfließenden Dankesbrief der vielgenannten Veronica Gambetta. Die Existenz dieser Tante Gambettas ist übrigens bisher von keiner Seite in Abrede gestellt worden.

W. T. B. **Washington,** 8. Oktober. Die Senatoren der republikanischen sowohl wie der demokratischen Partei haben Versammlungen abgehalten und darin Komités gewählt, welche mit einander bezüglich der Organisation des Senats in Berathung treten sollten. Die Berathung verlief resultatlos, da die Demokraten auf dem Rechte, den Präsidenten des Senats zu ernennen, bestanden. Dieselben nominirten den Senator Bayard dazu, während die Republikaner den Senator Anthony aufstellten. Conkling ist hier angekommen und hat dem Präsidenten Arthur einen Besuch abgestattet.

K. **Altenburg,** 9. Oktober, 8 Uhr 20 Min. Die gestrige von ungefähr Tausend Personen besuchte fortschrittliche Wähler-Versammlung, in welcher der Reichstagskandidat Kämpffer sprach, wurde vom Polizeirath Erler auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst, als der Schriftsteller Arnold Verls aus Leipzig im Verlaufe seiner Rede ein vor sechs Wochen erschienenes Gedicht aus dem „Deutschen Reichsblatt" verlesen wollte. Das Gedicht betitelt sich „Der Staatssozialist."

W. T. B. **Wien,** 9. Oktober, Nachm. 12 Uhr 20 M. (Privatverkehr.) Ungar. Kreditaktien 377,75, Oesterr. Kreditaktien 370,00, Franzosen 307,50, Galizier 328,50, Anglo-Austr. 158,00, Lombarden 176,50, Papierrente 76,60, Marknoten 57,72½, Napoleons 9,36, Bankverein 144,90, Cibthal 255,75, 4proz. Ungar. Goldrente 90,60. Fest.

Informationen.

S. K. In der verflossenen Woche hatte der russische Staatskanzler Fürst Gortschakow eine längere Audienz beim Kaiser Wilhelm in Baden-Baden. Die Aufnahme, welche dem greisen russischen Staatsmanne seitens unseres Monarchen zu Theil wurde, war eine überaus herzliche, und es ist ihm, angesichts seines sehr schwachen Zustandes aufs neue bestätigt worden, während der ganzen Dauer der Audienz im Lehnstuhl sitzend zu verbleiben. Außerdem sieht jetzt Fürst Gortschakow in regem Briefwechsel mit seinem „deutschen Kollegen", dem Fürsten Bismarck, so daß man glauben könnte, man befände sich wieder vor einer neuen Aera der engen Kollegialität zwischen den einst so befreundeten und später hin so verfeindeten beiden Kanzlern. Was den Inhalt dieser persönlichen Beziehungen des nominellen Leiters der russischen Politik mit den höchsten Kreisen Deutschlands anbetrifft, so glaubt man, daß sie speziell die Verhandlungen in Sachen der Auslieferungs- und Asylrechtsfrage zum Gegenstand haben. Der jüngste, in Chur abgehaltene sozialistische Weltkongreß, dessen Zustandekommen namentlich auf die russische Regierung verblüffend gewirkt hat, dürfte allerdings diesen Verhandlungen einen neuen Impuls gegeben haben.

Kr. In militärischen Kreisen wird, wie man uns von vertrauenswürdiger Seite mittheilt, mit vieler Bestimmtheit angenommen, daß trotz gewisser anders lautender Zeitungsnachrichten das Kommando des III. Armeekorps dem Grafen v. Brandenburg übertragen werden dürfte, und daß als dessen Nachfolger im Kommando der Gardekavallerie-Division Generallieutenant v. Drigalsky in Hannover auserlesen sei, welchem wieder auf dessen bisherigen Posten der bisherige Kommandeur des Generalstabes des 10. Armeekorps, Graf v. Waldersee in Hannover, folgen dürfte.

Ld. Unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Hermann fand am Sonntag Vormittag in der Berliner Flora eine zahlreich besuchte Versammlung der liberalen Wähler zu Gunsten der Kandidatur des Professor Dr. Virchow im zweiten Reichstags-Wahlkreise statt. Den Vorsitz hatte zunächst Herr Rechtsanwalt Kaufmann übernommen, welcher darauf hinwies, daß es sich bei den bevorstehenden Wahlen um einen Kampf für die wichtigsten Prinzipien handle, um die Prinzipien der Freiheit gegen den Zwang, der Wahrheit gegen die Lüge und der Wissenschaft gegen die Orthodoxie. Der Redner führte dies näher aus, indem er hervorhob, daß sich in dem 2. Wahlkreise Professor Virchow und Hofprediger Stöcker, der Mann der Wissenschaft und der Dunkelmann und Vertreter der Orthodoxie, gegenüberstehen. Indem der Redner alsdann die sämmtlichen von den Konservativen für Berlin aufgestellten Kandidaten von Ruppel bis Stöcker die Revue passiren ließ, beleuchtete er deren Bestrebungen und besonders das von Stöcker vertretene Christenthum, dessen Verwirklichung, wie er weiter nachwies, zur Zeit Friedrich Wilhelms II. die traurigste Zeit für Preußen repräsentirt habe und welches vorher schon von Friedrich dem Großen als das geistliche Muckerthum bezeichnet worden sei, dem man nicht die mindeste Autorität einräumen dürfe. Mit dem Worte: „evangelischer Jesuit" sei Herr Stöcker richtig gekennzeichnet. Demnächst wies der Redner die Angriffe der Konservativen auf die Fortschrittspartei schlagend zurück und schloß mit einem Appell an die Wähler, deren Feldgeschrei: für Freiheit und Recht! und deren Losungswort sein müsse: wir wählen Rudolph Virchow! — Darauf sprach Herr Waldow über die Bestrebungen der Konservativen bezüglich der Wiederherstellung der Innungen und der Einführung des Tabaksmonopols und bezeichnete als deren Parole bei dieser Wahl: neue Steuern und Beschränkung der Rechte des Reichstages. Auch er empfahl schließlich die Wahl des Professor Virchow. Lebhafter Beifall lohnte beide Redner, und mit einem begeisterten Hoch auf den Kandidaten trennte sich die Versammlung.

Politische Wochenschau.

Von **Arthur Levysohn.**

Während bei uns das große Ereigniß der nächsten Wochen, die Neuwahlen für den Reichstag, seinen Schatten erst voraus wirft, ist man in Frankreich dabei, sich mit den Folgen, welche dort das Wahlergebniß zu zeitigen berufen ist, energisch abzufinden. Die Zeit scheint gekommen, in welcher Gambetta sich nicht länger der konstitutionellen Verpflichtung zu entziehen vermag, die persönliche Verantwortlichkeit für die Leitung der Geschäfte zu übernehmen, nachdem er diese Leitung so lange auf Umwegen und durch politische Strohmänner zu handhaben verstanden hatte. Gambettas Lage ist dabei vom parlamentarischen Standpunkte die denkbar günstigste. Im neuen Hause ist die Gefolgschaft des bisherigen Präsidenten der Deputirtenkammer so groß, die Majorität, über welche er verfügt, so geschlossen, daß seine Gegner im Lager der Extremen von Rechts und Links Mühe haben dürften, ihm parlamentarisch ernste Schwierigkeiten zu bereiten.

Das Schlimme ist nur, daß in Frankreich und namentlich in Paris das „pays légal", wie es in der Kammer zur plastischen Erscheinung gelangt, in Sachen der Regierungs-Popularität nicht der ausschließlich maßgebende Faktor ist. Es giebt extra-parlamentarische Kreise, deren Agitation und Propaganda sehr wohl im Stande scheint, die öffentliche Meinung dauernd zu beeinflussen und so zwischen dieser letzteren und dem „pays légal" verhängnißvolle Gegensätzlichkeiten zu schaffen. Gambetta weiß das um so besser, als er die Erfolge seines ersten Auftretens als Politiker auch diesen extra-parlamentarischen Kreisen zu verdanken gehabt hat, während die gesetzliche Mehrheit des kaiserlichen gesetzgebenden Körpers von ihm persönlich sehr wenig wissen wollte.

Dem Scharfblick des ehemaligen Diktators ist es dabei auch nicht entgangen, daß sich im Laufe der Jahre in seiner Gefolgschaft eine eigenthümliche Wandlung vollzogen. Je mehr er selbst an Rang, Einfluß und Machtstellung wuchs und demzufolge mehr zu verlieren und bei jedem Wechsel weniger zu gewinnen hatte, desto eifriger schlossen sich ihm jene maßvoll-republikanisch gesinnten Kreise an, die ihn früher als „fou furieux" nicht genug verabscheuen zu können gemeint hatten. In demselben Maße, in welchem der Gambetta an Ansehen bei den liberalen Bourgeois und den konservativen Satisfaits gewann, in demselben Maße fielen seine ehemaligen radikalen und unversöhnlichen Klienten von ihm ab, um sich neuen Göttern, wie dem kalten, schneidigen Clemenceau und dem heißblütigen, schwarzgalligen Rochefort zu die Arme zu werfen.

Während nun die von Gambetta neugewonnenen konservativen und konservirenden Regionen ihm eine Zeitlang wohl in der Kammer eine parlamentarisch ausreichende Stütze zu bieten vermögen, hat doch die außerparlamentarische Untergrabungs-Aktion der Radikalen gerade in Frankreich ihre sehr bedenkliche Seite, und sie ist jedenfalls geeignet, dem neuen Triumphator gerade im Moment seines höchsten Aufschwunges in Erinnerung zu bringen, daß sich auch im modernen Frankreich dicht neben dem Kapitol der tarpejische Fels befinde.

Es sind nicht gerade die Freunde und Bewunderer Gambettas, welche in diesem Augenblick darauf drängen, daß er das Ministerpräsidium sofort übernehme. Es liegt diesen Dingen augenscheinlich die Absicht zu Grunde, ihm die Verantwortlichkeit für die letzten Phasen der tunesischen Verwicklung der Art zuzuweisen, daß er in die Lage versetzt würde, vor der Volksvertretung die Vertheidigung der Begehungs- und Unterlassungssünden seiner Amtsvorgänger übernehmen zu müssen. Der künftige Chef des Kabinets erkennt dies ohne Frage sehr wohl, und so will er denn bis zur Stunde weder von einem verfrühten Rücktritt der jetzigen Minister, noch von

§ Ungereimte Chronik.

Von

Ernst Dohm.

„Ach, wär' es doch nur erst vorbei, das Schimpfen und das Raufen,
Die Wühlerei und Wählerei, das ew'ge Kneipenlaufen!
Wahrlich, man muß „für die Partei" sein ganzes Geld ver—trinken!"

So will aus jedes Bürgers Brust ein Schmerzensschrei sich lösen;
Die Einzigen, die ihre Lust dran haben, sind die Bösen,
Die ihres Thuns doch halb bewußt nur sind: die Offiziösen.
Sie freuen sich der Konfusion, die hüben herrscht und drüben,
Und ihre Spekulation: sie fischen nur im Trüben.
Aus spielen sie den höchsten Trumpf, der ihrer Hand beschieden,
Und rühmen laut sich im Triumph: „Das Volk ist unzufrieden!"

Ha! welch ein stolzer Sieg! Wer gleicht den frischgebacknen, neuen
Staatsmännern, die das Ziel erreicht, sich solchen Ruhms zu freuen?
Die Provinzial-Korrespondenz, der Allgemeine Pindter,
Sie feiern einen neuen Lenz; des Mißvergnügens Winter
Ist nun vorbei, sie singen froh, daß endlich er geschieden,
Und laut in dulci jubilo: „Das Volk ist unzufrieden!"

Und ach! sie haben ja so Recht! Wo wir auch suchen sollen,
Ist rings kein Mensch, der sich erfreckt, zufrieden sein zu wollen.
Der Eine will von Schutzzoll frei den deutschen Handel und Wandel,
Der Andre: von der Freiheit sei befreit Verkehr und Handel!
Der ist fürs Tabaksmonopol, und Jener möcht's begraben,
Ein Dritter wieder möchte wohl Altersversich'rung haben;
Ein Vierter auch, allein er meint, der Staat darf nichts zuschießen;
Ein Fünfter will gar nichts; ihn scheint das Alles zu verdrießen.
Ein Sechster möchte — — — Doch genug! Was die Regierung möchte?
Ja, Freund, daraus wird Niemand klug, und Keiner ahnt das Rechte.
Wohin man seine Blicke lenkt, bleibt Alles stets im Dunkeln;
Der Offiziöse aber denkt: „Im Dunkeln ist gut Munkeln!"

Mag nun der Sozialisten Ruhm in all' dem Lärm gedeihen,
Mag das „praktische Christenthum" den „armen Mann" befreien
Von seiner Noth — der „arme Mann" wird doch der Eins'ge bleiben,
Der daß sich freu'n und lachen kann bei diesem tollen Treiben.
Mag noch so hart sein Schicksal sein, sein Hoffen ganz verdorben,
Von allen Seiten und Partei'n wird eifrigst er umworben.
Und wie sie sind, sein oder grob, und was sie thun und lassen
In Wort und Schrift und Leben, ob sie lieben oder hassen,
Ob klug sie handeln oder dumm, ob weiß, ob schwarz sie färbten:
's gilt nur dem „Patrimonium der Armen und Enterbten,"
Und mocht' auch wohl in früh'rer Zeit der Arme übel dran sein,
Von allen Ständen möcht' ich heut doch nur — der „arme Mann" sein!

Nun, trösten wir uns! Was nicht ist, kann jederzeit noch werden;
Das zeigen uns seit Jahresfrist die amtlichen Berichten
Der Handelskammern überall, die, treu des Amtes Pflichten,
Von der Geschäfte stetem Fall und Niedergang berichten.

Der Offiziöse sagt: „Was thut's? Wir treiben nicht Geschäfte,
Wir bleiben immer guten Muths und schonen unsre Kräfte.
Mag auf uns schimpfen Hinz und Kunz, wir werden nimmer fragen:
Wie? und Warum? Wir thun, was uns der Dienstherr aufgetragen.
Wir stehn in Bismarcks Dienst und Lohn und sind ganz unverhohlen
Bereit für jede Kommission, die Er uns anbefohlen.
Wir haben keine Witterung dafür, wie Er gestimmt ist:
Wir kämpfen mit Erbittrung, wenn Er just sehr ergrimmt ist;
Doch scheint's Ihm besser im Verlauf, daß man versöhnlich thue,
Dann zieht man mildre Seiten auf und setzt den Hahn in Ruhe.
Und wird man als nicht gar zu dumm in seinem Amt erkannt sein,
Kann man als Lohn nach Jahren zum Regierungsrath ernannt sein;
Doch zeigt an Klugheit und Genie man sich nur sehr bescheiden,
Muß man zum Kommissionsrath die Beförderung erleiden.
Wie's nun auch komme, in der That sind die erwähnten Beiden,
Kommissions- und Regierungsrath, von Herzen zu beneiden;
Bei Licht besehn, wird keinesfalls ein Zweifel sich erheben:
's giebt auf der Welt nichts Schön'res als das Offiziösen-Leben.

Drum, mögen sie auch noch so sehr die spitzen Nasen rümpfen,
Und noch so grob und ordinär auf ihre Gegner schimpfen;
Mögen mit aufgerissnem Mund sie schmähn die Liberalen,
Die rothen Sozialisten und die schwarzen Klerikalen,
Und mögen — was des Pudels Kern — vielleicht in ihren Augen
Die hochkonservativen Herrn auch nur gar wenig taugen;
Wer nicht Bismarckisch angehaucht, mögen sie den verachten
Und Jeden, der nicht Tabak raucht, als „Reichsfeind" schon betrachten;
Mögen viel tollern Unsinn noch die Herrn zu Stande bringen —
Ich will mit Heinrich Heine doch und Robert Schumann singen:
„Ich grolle nicht!" O nein! Wie wollt' ich diesen Herrn auch grollen?
Sie thun nur, was um Lohn und Sold sie müssen oder sollen!
Ich grolle nicht! Die Achtung, die wir solchen Männern zollen,
Hindert uns, sie verseigt sich nie zum Hassen oder Grollen.
Wir wissen, sie sind gut dressirt, sie haben selber keine
Meinung, und wer sie inspirirt, und wer an straffer Leine
Die Kleinen führt, war uns ja nie verborgen; also denken
Wir: weshalb sollen just auf sie den schönen Groll wir lenken?

Also nochmals: Wir grollen nicht! Laßt' um des Friedens willen
Ganz ungestört sie ihre Pflicht und ihr Geschick erfüllen!
Und wann erfüllt ist ihr Geschick in Ost, West, Süd und Norden,
Wann ihre Wirthschaftspolitik zur Praxis erst geworden;
Wann erst der „Kapitalismus" fällt durch Ehren-Stöckers Gönner
Und Finns und Körners Glaub' erhält viel freudige Bekenner —
Hurrah! dann giebt's in aller Welt bald lauter „arme Männer"!

Hurrah! das läßt sich prächtig an! dann sind wir wohl geborgen,
Denn dann kann jeder „arme Mann" gleich für den Andern sorgen.
Dann wird ein neuer prächt'ger Lenz für alles Volk beginnen;
Die Provinzial-Korrespondenz, vor Jubel ganz von Sinnen,
Schreit triumphirend laut: „Hurrah! Wie schön ist's jetzt hienieden!
Victoria! Victoria! Das Volk ist unzufrieden!"